

Einzelpreis 90 Heller (Sonnabend 1 Krone).
Monatlich (im Inland) 18 Kronen
(jedem Heft 5 Heller Vorste für jede Nummer).

für D.-Oberpostmeist. 2 S. 60 g. Cenzur 20 g. Sonntags 20 g.
Druckerei täglich früh außer Montag. — Schriftleitung und Ver-
waltung: Vlad. I. Ullmann's 13. — Briefe an Deutsche Zeitung
Bohemia — Postfach 100-340, 200-50, 200-27. — Druck-
und Verleger der Deutschen Zeitung: Ullmann-Osvaldshof in Prag.

Deutsche Zeitung **BOHEMIA**

101. Jahrgang.

Prag, Mittwoch, den 21. November 1928.

Nummer 277.

Deutsche Zeitung Bohemia.

3

Vom Tage. In Winnetous Reich.

Indianer-Museum in Radebeul.

Just vor einem Jahre pilgerte eine stattliche Rothäute aus Sarajans Dresdner Antiquitätenhandlung nach dem nahen Radebeul, um dort den eten weißen Freund der indianischen Käfe, Carl Man, an seinem Grabeum durch alte Trauergänge zu ehren. Die Nachkommen Chingachgoua und Winnetous fanden traurige Aufnahme im Blochhaus der Villa Old Shatterhand, das — leider nur zur einen Hälfte — im Zil der alten Blochhäuser in Nordamerika erbau war. Holzsäthe im Raum profilieren in rotem Feuer, an den Wänden hingen Bisonsfell und Guerloherne, eine Indianerin auf einer Chaise longue unter dicken Fellen verpolsterte die Bergrettung in eine fremde Welt. Hierz des Hause war ein großer Wiener namens Party Frank (seine Eltern werden sich gewiß seines Namens nicht mehr erinnern!), den das Ich darf durch alle fünf Weltteile gezeigt hat. In London, in Paris, wo seine Schwester Gabriele Louis als Alteorangerin an der Oper wirkte, rieß er aus der Bühne aus, um sich Buffalo Bill entzücklich. Er wurde Arzt, stellte sich eine eigene Truppe zusammen und trat nun bei Barnum u. Bailey, bei Hagenbeck, bei Buffalo Bill usw. auf. Die Werke Karl Mays veranlaßten ihn dann, von Jahr an alle möglichen Schmied und Geschäftsgesellen der nordamerikanischen Indianer zu sammeln, ganz abhängig, ob noch Gebeine und Gebüet. Die Inflation vernichtete auch Party Franks Erfahrung, und so ist er nach eines Tages vor der Notwendigkeit, seine Sammlung an ein Museum zu veräußern. Damals suchte er wieder einmal bei Karl Mays Hilfe auf, und ein Gespräch über seine naurige Zoneührte dazu, daß Frau Man ihm das Blochhaus erzieherte und den Bau eines Museums versprach, das seine Schätze, zusammen mit denen Roms fehlt, aufzunehmen sollte.

Dieses Museum in Radebeul — sicherlich der wissenschaftliche Anziehungspunkt dieses Ortes — wird am 1. Dezember eröffnet werden. Es ist von Hermann Deegler wissenschaftlich geordnet und dingerichtet worden, er hat auch einen Führer durch dieselbe, vielleicht eingesparte Sonderung erläutert. Vieles aus der alten indianischen Kultur ist bereits untergegangen — zusammen mit dem Volk, dessen spärliche Überreste noch eine Zeitanlage an die Urbewohner Amerikas erinnern werden —, anderes wird von den Kolonien selbst aufgefahrt oder in amerikanischen Museen ausgestellt, und trotzdem weiß das neue Radebeuler Museum vieles auf, was selbst drüben nicht oder nur schwer zu sehen ist. Es enthält nicht nur Paradestücke, wie sie manchmal allein geschauet wurden, sondern auch Gebrauchsgegenstände aller Art, so daß man einen wirklichen Bildschliff des ländlichen Lebens der Indianer erhält. Ausstellung beschreibt sich die Sammlung durchaus auf die Indianer Nordamerikas, die ja dem Leser unter Jugend und unsrer Erinnerung sicher stehen als die Stamme Mittel- und Südamerikas.

Der erste Wandschränk der Sammlung zeigt die vollständige Paradeausstattung eines Kreis-Indianers aus ihrer leichten Glanzzeit. Eine große Menge beweist durch ihren Schmuck von Geschäftsgeschenken, daß sie einem anerkannten Jäh-

20 Millionen Menschen verhungern. S. 3.
„Graf Zeppelin“ wieder fahrbereit. S. 4.
Lohnbewegung in der Textilindustrie. S. 8.
Ein Poldampfer gestrandet. S. 4.
Die Ehe Erdöhl-Horgas. S. 7.

ter gehört hat. Lange, helmähnlicher Kopfschmuck, ein Zopfanhänger, vor allem ein Schädel mit Hörnchen fallen auf. Die Indianer waren so brav wie unsere Mütter und Großmütter, die ihre guten Sachen durch Hörnchen schützen (aber auch verzieren), die nur bei festlichen Gelegenheiten verschwendeten. Der Schädel war allerdings auch das Heiligum des Kriegers, das ihn schützte und das er darum weiter schwang bis zu jener Stunde, da man das Haupt des wahren Kriegers darauf betrete. Der Schädel besteht aus sumpfigem verblühtem Pflanzbaum, die fast immer bemalt ist. Röcke fehlen nicht, und vor allem erscheint natürlich der beliebte Tomahawk in allen möglichen Formen, als einzige steile, als Beil usw. Die Gegenstände stammen teils von den Totosas, den Cheyennes, teils auch von Schwarzenjägern und Iroquois.

In einem andern Schrank sieht man zahlreiche Proben der Handwerklichkeit der Indianer, Langstangen, Tanzpfeile, Pfeile, Pfeilspitzen, der allmählich Bogen usw. Das Glanzstück dieser Sammlung ist ein Schädel mit dazu gehöriger Kopf- und Gesichtsschädel. Andere Schränke sind mit enthalten Kindersachen, Schmuck und Ausstattungsgegenstände, eine riesige, teilweise bemalte Bärenfau mit Szenen aus der Schlacht am Little Bighorn, wo 1876 General Custer mit 5 Kompanien im Kampf gegen die Indianer fiel, ferner Sattel und Zaumzeug und Bogen und Pfeile. Trotz der scheinharten Schwärmigkeit seiner Waffe war der Indianer instande, aus nicht allzu großer Entfernung den Pfeil durch einen starken Bison hindurchzuschießen und ein anderes, dicht daneben stehendes Tier tödlich zu verwunden. Ein anderer Holzspiel ohne besondere Spitze durchdrückte die Brust eines besiedeten Mannes. Nicht uninteressant ist auch ein Überblick über die reiche indianische Kleidung und Kostümierung (noch dem Rezept: made in Porzheim oder Gablingen), in der der wilde Käff zu sehen ist — ganz wie bei uns. Schöner ist die Figur eines jungen Apachenkriegers, der, in gebündeltes Leder gekleidet, mit allen Waffen seines Stammes ausgerüstet ist und auf dem Rücken nach dem Winden steht. Ihm gegenüber steht man einem jungen Schwarzfuß-Indianerin, ein nicht übles Kind, gekleidet in ein Gewand aus Bighornleder und verschont durch allerlei Schmuck. Ein anderes Schrank zeigt uns das Modell eines Kriegshäuptlings der Trocken aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Er ist in dem Augenblick dargestellt, wo er in einer Versammlung ein Kriegserklärung von vier Nachbarsämmen eröffnet.

An den Trocken schließt sich eine Skulptur am Mißlungen. Im ganzen weist das Museum 17 Skulpturen auf, darunter 5 von Weißen; es durch die größte Sammlung ihrer Art. Außerdem kann man sich noch an ein paar Skulpturen erfreuen. Andere Schränke enthalten Totenmasse, Medizinbremel, Geisteranzändern usw.

Auf die Jugend, für die die Indianer-Kostüme nicht ausreichen, wie auch auf die Erwachsenen deutet das Museum keine Anziehungskraft mehr aus. Der Geist Old Shatterhands und Winnetous lebt dort . . .

Dr. Otto Bandmann

S. 3